

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Eßke Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechspaltige 43 mm breite Kompartille
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Retikemetall
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postschekkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 65

Dienstag, den 18. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

- Kardinal Bissi hielt im Stephansdom in Wien eine Predigt gegen die Christenverfolgungen in Rußland.
- Ein Irrsinniger rannte in Paris in rasendem Tempo auf einem Platz mit lebhaftem Verkehr herum. Man konnte seiner nicht habhaft werden. Erst bei der 13. Runde fuhr er auf eine Schutzinsel auf und verlor sich tödlich.
- In Budapest kam es zu Kundgebungen von Arbeitlosen, wobei 21 Ruhestörer von der Polizei verhaftet wurden.
- Der Eisenbahnverkehr in ganz Argentinien geriet infolge der häufigen Streiks ins Stocken.
- Auf dem durch China strömenden Jangtse-Fluss wurde ein amerikanischer Dampfer von chinesischen Truppen beschossen. Mehrere Amerikaner wurden verwundet. Der Dampfer erwiderte das Feuer, wodurch die Chinesen Verluste hatten.

Hilfe für die Landwirtschaft.

Der Reichsernährungsminister hat für die Landwirtschaft ein sogen. „Sofort-Programm“ ausgearbeitet, das der immer empfindlicher werdenden Notlage der Landwirtschaft entgegenwirken soll. Ueber die wichtigsten Punkte dieses Programms wird uns geschrieben:

Die Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in der letzten Zeit hat deutlich gezeigt, daß die Zollerhöhungen des vergangenen Jahres nicht völlig ausreichen, um der Landwirtschaft einen ihren Erzeugungskosten entsprechenden Preis für die Agrarprodukte zu sichern. Die starke Unsicherheit in der Preisbildung der Inlandserzeugnisse, vor allem aber auch der außerordentliche Druck, der auf dem Weltmarkt für landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Zeit lastet, macht es erforderlich, daß eine größere Beweglichkeit der Weltmarktpreise nach oben hin eintritt, eine Beweglichkeit, die auch in Zeiten wirklich guter Preislage eine Herabsetzung im Interesse der Verbraucher ermöglicht. Die bereits durch die Dezemberbeschlüsse angebahnte Lösung dieser schwierigen Frage hat jetzt in dem Sofortprogramm einen weiteren Fortschritt erfahren.

Als wesentlichste Kernstücke der neuen Vorlage gelten deshalb die Bestimmungen über die Neuregelung der Zollsätze für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer. Eine Festlegung auf einen bestimmten Zollsatz findet nicht mehr statt, sondern die Reichsregierung wird allgemein ermächtigt, entsprechend der Preisentwicklung den Zollsatz herab- oder heraufzusetzen und hierbei einen sogenannten Durchschnittspreis als Ausgangspunkt für die Errechnung der Zollsätze gelten zu lassen. Bei Roggen ist wieder der im Dezember bereits festgesetzte Durchschnittspreis von 230 Mark und bei Weizen von 260 Mark eingesetzt worden. Die Notwendigkeit einer Herabsetzung des Zollsatzes soll jeweils spätestens nach Ablauf einer Frist von vier Monaten geprüft werden. Bei Gerste wird der Zollsatz ebenfalls variabel gestaltet, aber nicht vor einem Durchschnittspreis, sondern nur von der allgemeinen Entwicklung der Wirtschaftslage abhängig gemacht. Die Reichsregierung kann im übrigen den Zollsatz für Gerste zur Viehfütterung unter Zollerleichterung bei Nachweis des Bezuges bestimmter Mengen von getreideähnlichen Nahrungsmitteln herabsetzen. Auch der Haferzoll kann entsprechend der Wirtschaftslage herauf- und herabgesetzt werden.

Eine weitere Herabsetzung ist geplant für die Zölle von Mais, Kartoffeln, Mehl und Kleie. Der Malzzoll wird von 6 auf 8 Mark herabgesetzt. Der Zoll für Frühkartoffeln wird für die Zeit vom 15. Februar bis 31. März von 4 auf 20 Mark herabgesetzt und bleibt vom 1. April bis 31. August in der bisherigen Höhe von 4 Mark bestehen. Der Zoll für Weizenmehl soll entsprechend seinem früheren Verhältnis zum Weizenzoll abgemindert werden und künftig entweder das Zweifache des Zollsatzes für Weizen plus 1.50 oder das 1½fache des Weizenzolls plus 5.50 Mark betragen. Ueber die Frage, welcher von diesen beiden Regelungen der Vorzug erteilt werden soll, bestehen noch, vor allen Dingen bei den Sozialdemokraten, Unklarheiten. Es ist durchaus denkbar, daß unter Umständen beide Lösungen nebeneinander bestehen bleiben und entsprechend der jeweiligen Zolllage verwendet werden. Für Roggenkleie ist ein Zoll in Höhe des ½fachen Roggenzollsatzes vorgeschlagen worden, während es bei Weizenkleie und Reisabfällen bei der bisherigen Regelung bleiben soll.

Eine gewisse Schwierigkeit wird noch die Vorlage über eine Abänderung des Zuckerzolls bereiten. Die Sozialdemokraten haben hier bisher sehr starke Bedenken angemeldet. Vorzeichen ist eine Erhöhung des Zollsatzes für sogenannten Verbrauchsucker von 25 auf 32 Mark und ein solcher für anderen festen und flüssigen Zucker von 21 auf 27 Mark.

Schwierigkeiten wird es auch noch bezüglich des von dem Reichsernährungsminister ausgearbeiteten Maisgesetzes geben, weil hier eine Art Maismonopol vorgesehen ist, für das aber von den Regierungsparteien die Deutsche Volkspartei nicht zu haben ist. Im übrigen ist das „Sofort-Programm“ des Ernährungsministers in verschiedenen Besprechungen mit Vertretern der Regierungsparteien behandelt worden, so daß mit seiner Annahme im Reichstag gerechnet werden kann. Die großen

Die Londoner Konferenz gerettet.

Eine französische Sonderbesprechung. — Die Verhandlungen in Chequers. — Land- und Seerüstungen. — Frankreich und Italien. — Neue Verhandlungsmethoden.

London und Chequers.

Die Mitglieder der französischen Abordnung der Flottenkonferenz hielten in London im Hotel Carlton eine Besprechung ab. Die Stimmung ist in französischen Kreisen ziemlich optimistisch. Ueber den Inhalt der Verhandlungen in Chequers gibt die „Times“ eine Darstellung, die den tatsächlichen Vorgängen sehr nahe kommen dürfte. Darin heißt es, daß Fortschritte auf folgender Grundlage erzielt wurden: MacDonald hielt mit Erfolg seine bisherigen Einwände gegen die Einbeziehung politischer Klauseln in den beabsichtigten Fünf-Mächte-Vertrag aufrecht, während Tardieu die britische Unterstützung für die französische Auffassung hinsichtlich der de facto-Parität Italiens gegenüber der französischen Flotte erreichte.

Sonderabkommen zwischen Frankreich und England.

Die Frage der Verbindung zwischen den Land- und Seerüstungen im Zusammenhang mit den bevorstehenden Besprechungen in Genf wurde in Chequers gleichfalls berührt. Man hofft, daß hier ein Sonderabkommen zwischen Frankreich und Großbritannien erreicht werden kann. Die Stellung Italiens ist unverändert.

Die italienische Abordnung hat im Verlaufe der letzten Besprechungen angeboten, während der nächsten sechs Jahre keine Großkampfschiffe mehr zu bauen, wenn Frankreich eine ähnliche Verpflichtung eingehen sollte. Italien kommt es darauf an, sein Recht der Parität gegenüber Frankreich anerkannt zu

erhalten, wie das für Großkampfschiffe bereits in Washington geschehen ist. In London soll ein ähnliches Abkommen für alle übrigen Klassen erreicht werden. Diese Forderung wird jedoch von Frankreich abgelehnt. Ein Zusammenbruch der Verhandlungen der Konferenz gilt jetzt allgemein als vermieden.

Neue Verhandlungsmethoden.

Die verschiedenen Methoden, von deren gemeinsamer Anwendung in den kommenden Verhandlungstagen der Flottenkonferenz Tardieu am Sonntagabend vor der internationalen Presse sprach, sind nach Ansicht Sauerweins nicht schwer zu erklären. Die erste Methode sei die der politischen Besprechungen, die sich nach zwei Richtungen bewegen können: Verhandlungen mit Italien in London oder in Rom, oder aber Prüfung der von Frankreich geforderten Sicherheitsabmachungen. Diese möglicherweise im Augenblick undurchführbaren Sicherheitsabmachungen könnten für die nahe Zukunft in Aussicht genommen werden und würden der Konferenz schon jetzt bedingte Abmachungen über die Flottenbauten ermöglichen. Für beide Besprechungen könnte Briand so lange wie erforderlich in London bleiben.

Die zweite Methode besteht nach Ansicht Sauerweins in der genauen Prüfung der Frage, ob Frankreich nicht schon jetzt bedeutende Ermäßigungen vorgenommen hat und ob England bei einer genaueren Angabe von Einzelheiten in seinem eigenen Programm nicht in der Lage wäre, irgendwie den Unterschied zwischen den beiden Gesamtjiffern Frankreichs und Englands auszugleichen.

Landwirtschaftlichen Organisationen sind aber der Auffassung, daß die jetzt geplanten Maßnahmen noch keine wirkliche Abhilfe gegenüber der katastrophalen Lage bedeuten.

Die Regierungsparteien beraten.

Die landwirtschaftlichen Sachverständigen der Regierungsparteien (Sozialdemokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei und Demokraten) treten zusammen, um mit dem Reichsernährungsminister Dietrich über die Frage der Erhöhung der Roggen- und Weizenzölle, sowie über die Frage des Maismonopols zu verhandeln. Auch sonstige Maßnahmen zur Linderung der Not der Landwirtschaft sollen erörtert werden.

Preussischer Landtag.

Berlin, 17. März.

Bei Eröffnung der Sitzung gedachte Präsident Bartels des in der vergangenen Nacht erfolgten Ablebens des Abgeordneten Otto Charlottenburg (Dem.).

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Labandorf (Wirtsch.-P.) namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, worin die Behauptung des Ministerpräsidenten, die dieser in einer früheren Plenarsitzung des Landtages gemacht hat und in der er der Wirtschaftspartei vorgeworfen hatte, einer ihrer Vertreter hätte ihm bei Verhandlungen über den Eintritt der Wirtschaftspartei in die Regierung erklärt, die Wirtschaftspartei könne in keine Regierung eintreten, weil ihr dadurch das wirksamste Agitationsmittel genommen würde, als anzusehnd zurückgewiesen wird. Damit fiel auch die gleichzeitige Behauptung, die der Reichstagsabgeordnete Lipinski (Soz.) im Reichstage ausgesprochen habe.

Darauf wurde die allgemeine Aussprache zum Abschnitt „Gewerbliches Unterrichtswesen“ des Haushaltsjahres fortgesetzt.

Abg. Duddins (Monum.) kritisierte die Reform der Gewerbelehrausbildung. Das Programm des Ministers sei nichts anderes als die Erfüllung besonderer Wünsche der Industrie.

Abg. Heidenreich (DVP.) betonte, wir brauchten berufene Mitarbeiter von der deutschen Wirtschaft, die aus dem Qualitätsarbeiterstande herausspringen. Ihnen müsse neben praktischer Ausbildung auch die nötige betriebswissenschaftliche Technik übermittelt werden.

Abg. Mohr (Wirtsch.-P.) warnte gleichfalls vor einer Ueberakademisierung. Die Wirtschaft verlange enge Verbindung der gewerblichen Ausbildung mit dem praktischen Leben.

Minister Dr. Schreiber betonte gegenüber einer Bemerkung des Abg. Mohr (Wirtsch.-P.), er halte es für unzulässig, daß Zwangsinnungen sich einseitig politisch festlegen.

Abg. Dr. Anisch (Dem.) verlangte die Veranlassung eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses. Die vom Minister beabsichtigte Reform sei zu begrüßen.

Abg. Mohrbutter (Dt. Frakt.) erklärte, die Gewerbelehrer müßten über eine gute Allgemeinbildung verfügen. Die Würdigung des Praktikers seitens des Ministeriums sei anzuerkennen.

Ministerialdirektor Merlen bedauerte, daß zur Zeit rund 750 000 junge Menschen von den Berufsschulen noch nicht erfasst würden. Es handele sich dabei hauptsächlich um Angehörige des flachen Landes, wo die Schulnot vielfach eine Raumnot sei. Im Ministerium seien aus 90 Gemeinden Anträge auf Staatszuschüsse für Berufsschulbauten in Höhe von 45 Millionen Reichsmark eingegangen, während das Ministerium nur 1,8 Millionen Reichsmark für diese Zwecke zur Verfügung habe. Mit banger Sorge sehe er sich heute vor der Frage, wann endlich genug Mittel für den Ausbau des Gewerbeunterrichts zur Verfügung gestellt werden können.

Abg. Nowak (Soz.) wies darauf hin, daß sich der Gedanke der Notwendigkeit des Berufsschulwesens überall durchgesetzt habe.

Abg. Mantle (Zentr.) forderte, daß bei der Gründung von Berufsschulen die Grenzgebiete insbesondere Schlesien in erster Linie beachtet werden.

Damit war die allgemeine Aussprache beendet.

Nach erledigter Einzelbesprechung wurden die Abstimmungen zur zweiten Lesung des Haushaltsjahres auf den 19. März vertagt. Auf der Tagesordnung stand dann die zweite Beratung des Haushalts der staatlichen Porzellanmanufaktur.

Die Abstimmung findet am 19. März statt. Hierauf vertagte sich das Haus auf Dienstag, 11 Uhr. Schluß 10.30 Uhr.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag unterzeichnet.

Warschau, 18. März. Der deutsch-polnische Handelsvertrag ist am Montagabend unterzeichnet worden. Für Deutschland unterzeichnete der Gesandte Rauscher und für Polen der Bevollmächtigte von Twardowski.

Reichspräsident an die deutschen Studenten

Ein Brief an den Ruffhändlerverband.

Namens einer Reihe akademischer Verbände und Jugendvereinigungen hatte unlängst der Ruffhändlerverband des Vereins deutscher Studenten an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem die Jugendorganisationen namens der Toten von Langemark an den Reichspräsidenten die Bitte richteten, dem Young-Plan und dem Polenvertrag die Unterschrift zu verweigern. Auf dieses Schreiben hat der Reichspräsident nunmehr folgende Antwort erteilt:

Sehr geehrte Herren! Von Ihrem zugleich im Namen anderer studentischer und Jugendverbände an mich gerichteten Schreiben vom 18. Februar ds. Js. habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Ich hoffe, daß die inzwischen von der Reichsregierung im Reichstag gegebenen Aufklärungen über den Young-Plan und seine einzelnen Bestimmungen bei Ihnen eine sachliche Würdigung gefunden und manche irrige Voraussetzungen in Ihrem Schreiben vom 18. Februar ds. Js. beseitigt haben. Im übrigen verweise ich auf meine öffentliche Kundgebung, in der ich die Gründe für meine Stellungnahme kurz angegeben habe.

Ihnen aber, die Sie als Vertreter einer Anzahl deutscher Jugendverbände sich in Ihrem Schreiben auf die Toten von Langemark berufen, glaube ich in Ergänzung dieser meiner Verlautbarung noch besonders sagen zu müssen,

daß gerade die Erinnerung an die mutig für das Vaterland gefallenen jungen Freiwilligen der neuen Generation die Pflicht auferlegt, auch selbst Opfer dafür zu bringen, daß deutsches Gebiet frei wird, und daß Deutschland durch pflichttreue Arbeit im einigenden Zusammenhalt seiner Bürger wieder hochkommt.

Darin sehe ich für meine Person die Mahnung, die die Toten von Langemark für die deutsche Jugend bedeuten. Ich darf Sie bitten, den anderen Verbänden, die die Eingabe mitunterzeichnet haben, dieses Schreiben zur Kenntnis zu bringen.

Mit freundlichen Grüßen!

von Hindenburg.

Auflegung der Younganleihe.

In Amerika.

Der bekannte Teilhaber des Vanthauses Morgan, Thomas Lamont, hat die Mitteilung gemacht, daß aus dem amerikanischen Geldmarkt wahrscheinlich nicht mehr als 75 Millionen Dollar Reparationsbonds begeben werden würden. Das sei ein Betrag, der weit hinter den phantastischen Ziffern zurückbleibe, die bisher genannt worden seien. Dem Washingtoner Berichterstatter des „Verriner Tageblatts“ zufolge wird in maßgebenden Kreisen der U. S. A. jetzt schon ernstlich der Gedanke erwogen, Europa in weit stärkerem Maße bei dieser großen internationalen Transaktion zu beteiligen, als das bisher geplant sei.

Schon vor einiger Zeit verlautete in Washington, daß Frankreich zielbewußt darauf hinführe, einen möglichst großen Anteil sämtlicher Auflegungen an sich zu bringen. Die übrigen Länder haben hiergegen keinen Einspruch geltend gemacht, um so mehr, als der internationale Markt zur Zeit nicht sonderlich flüssig ist, während Frankreich sich großer finanzieller Bewegungsfreiheit erfreut. Auf deutscher Seite wird man die Frage aufwerfen müssen, ob ein solcher Verlauf dem Sinn des Young-Planes entspricht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. März.

Der Präsident eröffnete die Montagsitzung um 4 Uhr. Ohne Aussprache wurde das

Ministerpensionsgesetz

in dritter Beratung angenommen. Die Schlussabstimmung über das Ministerpensionsgesetz wurde auf Dienstag vertagt.

Zur Beratung stand dann der Gesetzentwurf über die Gewährung von Kredit- und Tilgungszuschüssen des Reiches für die Ansiedlung von Landarbeitern.

Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso eine Entschließung, wonach die Tilgungsfrist für die Darlehen für Landarbeitereigenheimen allgemein auf 30 Jahre festgelegt wird.

Es folgte die erste Lesung des Gesetzentwurfes zum

Ausbau der Angestelltenversicherung.

Es handelt sich dabei im wesentlichen um eine Stärkung der Selbstverwaltung. Auch die Versicherungsleistungen für die Angestellten werden verbessert.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) erklärte, auch diese Vorlage beseitige lange nicht die vielen Ungerechtigkeiten und Härten der Angestelltenversicherung.

Die Vorlage ging an den Ausschuss.

Das Haus vertagte sich auf Dienstag, 15 Uhr. Abstimmungen über Republikstump und Ministerpensionsgesetz. Der Vorschlag des Präsidenten, auch die erste Lesung der Finanzvorlagen auf die Tagesordnung zu legen, scheiterte an dem Widerstand der Kommunisten, die die Einhaltung der Fristen verlangten.

Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern in Chemnitz und Glauchau.

Ein Toter und mehrere Verletzte.

Im Anschluß an Kundgebungen, die von Anhängern der Sozialdemokraten sowie der Rechtsparteien und der Kommunisten veranstaltet waren, kam es in Chemnitz zu ersten Zusammenstößen. Nach Schluß ihrer Kundgebung hatten die Kommunisten sich in großer Anzahl in der Hauptstraße angelagert, wo sie den von den nationalen Verbänden veranstalteten Demonstrationen trotz starken Polizeiaufgebots anzugreifen versuchten. Die Polizeibeamten gerieten in eine schwierige Lage, da die Kommunisten mit Stöcken und Steinwürfen gegen die Beamten vorgingen. Sieben Polizeibeamte erlitten hierbei Verletzungen. Nachdem der Zug der nationalen Verbände sich aufgelöst hatte, überfielen etwa 100 Angehörige der R. P. D. in der Fritz-Reuterstraße Mitglieder der NSDAP und des Stahlhelms, die sich einzeln oder zu zweien auf der Nachhauseweg befinden hatten.

Acht Nationalsozialisten und Stahlhelmlente wurden dabei durch Messerhiebe zum Teil schwer verletzt. Sechs Personen mußten sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo einer von ihnen bereits seinen Wunden erlegen ist. Insgesamt wurden zehn Personen festgenommen, von denen zwei unter dringendem Tatverdacht bereits der Staatsanwaltschaft zugeführt worden sind.

Auch in Glauchau kam es während einer sozialdemokratischen Parteiverammlung zu ersten Zusammenstößen mit Nationalsozialisten, die an der Versammlung teilnahmen. Im Verlauf der Schlägerei wurden drei Mitglieder der SPD erheblich verletzt; zwei von ihnen mußten in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden.

Aus aller Welt.

Ein Modenspiel für das Allensteiner Rathaus. Das Rathaus in Allenstein soll ein Modenspiel erhalten, das noch in diesem Sommer fertiggestellt und im Juli anlässlich der 700-Jahresfeier der Provinz Ostpreußen und des zehnjährigen Gedentages der Volksabstimmung feierlich eingeweiht werden soll. Das Allensteiner Modenspiel, das einzige Ostpreußens, wird aus 30 Moden bestehen, die als Uhrschlagmoden verwendet werden können. In regelmäßigen Zeitabständen werden vom Allensteiner Rathaus Choräle erklingen. Außerdem wird das Modenspiel auch eine Maviatur erhalten, so daß jede beliebige Melodie gespielt werden kann. Die Mehrzahl der Moden ist bereits von großen Verbänden oder einzelnen Bürgern der Stadt gestiftet worden.

Ein Elch besucht die Schule. Eine Ueberraschung erfuhren neulich die Schulkinder des Fischerdorfes Tawellinnagen in der Memelmündung, als ein Elch aus dem nahen Walde dem Schulhof unvermutet einen Besuch abstattete. Der Jaun des Schulhofes vermodete den langbeinigen Gast, der offenbar sehr hungrig war, nicht abzuhalten. Zur Erinnerung an den Besuch wurde dem wüßbegierigen Elch eine Markierung in das Ohr eingebracht, bevor man ihn wieder in Freiheit ließ.

Massenvergiftung durch Kohlenoxydgas. Im Gasthof „Zur alten Schmiede“ in Groß-Flottbeck war eine Gesellschaft von etwa 150 Personen zu einer Festlichkeit versammelt, als plötzlich fünf Personen von starker Uebelkeit befallen wurden. Bald darauf wurden weitere zwölf Personen ohnmächtig und mußten ins Freie geschafft werden. Bevor die Polizei den Saal räumen lassen konnte, waren noch zwölf Personen bewußtlos geworden. Herbeigerufene Ärzte stellten fest, daß es sich um Kohlenoxydgasvergiftungen, die durch einen schadhaften Ofen entstanden waren, handelte. Die schädlichen Gase waren aus dem Kellerraum in den Saal gedrungen. Unter Anwendung von Sauerstoffatmung konnte sich ein Teil der Kranken bald wieder erholen. Andere Festteilnehmer erkrankten jedoch erst nachträglich unter den gleichen Erscheinungen, insgesamt etwa 40 Personen.

Lieber ins Gefängnis als in die Erziehungsanstalt. In der Erziehungsanstalt Kattenkirchen in Holstein revoltierten 40 Zöglinge. Sie schlugen das Inventar kurz und klein. Feuerwehr und Gendarmerie mußten eingreifen, um der Unruhe Herr zu werden, die erklärten, lieber in das Gefängnis zu wollen, wo die Behandlung besser sei und auch mehr Anoverstellungen geboten würden, wie im Erziehungsheim.

Mäflische Einbrüche im Potsdamer Regierungspräsidentium. In der Dienstwohnung des Regierungspräsidenten Mom in Potsdam waren wiederholt größere Diebstähle vorgekommen, die seit einiger Zeit die Kriminalpolizei beschäftigen, ohne daß bisher eine Spur gefunden werden konnte. Es wird behauptet, daß es sich um Scheineinbrüche handle und daß diese nur von einer Person ausgeführt sein könnten, die am Tatort selbst wohne. Das Blatt behauptet weiter, daß die Frau des Regierungspräsidenten schwer belastet sei.

Eine Familientragödie in Bonn. Eine furchtbare Familientragödie hat sich in einem Hause in der Breitenstraße in Bonn abgespielt. Ein Matrose hat seine Stiefschwester durch zwei Schüsse schwer verletzt und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Er war sofort tot. Das Mädchen starb alsbald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Ursache der Tragödie sollen Familienstreitigkeiten gewesen sein.

Das Land Baden wird Besitzer großer Kunstschatze. Die Staatsregierung Va den hat mit dem ehemaligen Fürstenhaus nach langjährigen Verhandlungen eine Vereinbarung getroffen, nach der eine große Zahl von Kunstwerken aus dem Besitze des archieologischen Hauses in das Eigentum des badischen Staates übergehen. Damit erhält Baden 511 Kunstwerke der Badischen Kunsthalle und 25000 Blätter des Kupferstichkabinetts. Diese Werte sollen zum Betrage von 4 Millionen Mark von Baden erworben werden und durch 20 Jahreszahlungen zu je 200 000 Mark an die frühere Großherzogliche Familie bezahlt werden. Die Vereinbarung bedarf noch der Zustimmung des Badischen Landtages, die jedoch kaum zu bezweifeln sein dürfte.

Trichinerkrankungen durch Wärenschnitten. In Stuttgart ist eine größere Zahl Trichinerkrankungen vorgekommen. Die Erkrankten befinden sich in verschiedenen Spitälern. Die Ursache ist darauf zurückzuführen, daß während der Faschingszeit ein Stuttgarter Restaurateur seinen Gästen, in der Meinung, ihnen eine besondere Delikatesse zu bieten, Wärenschnitten vorgesetzt hat. Die Folge war eine größere Zahl Erkrankungen an Trichinose. Die Krankheit verläuft im allgemeinen verhältnismäßig gutartig.

Eine Lothringer Gemeinde binnen 30 Jahren ausgerodet. Der letzte Einwohner des zu der Gemeinde Charleville gehörigen Weilers Nidange hat seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Dadurch ist ein früher blühender Ort binnen 30 Jahren vollständig ausgerodet. Die Einwohner sind mit der Zeit in die Industrieorte gezogen und nur ein alter Junggeselle war in seinem Hofe zurückgeblieben. Der Weiler bestand früher aus neun Bauernhöfen, die nun unbewohnt verfallen.

Präsidentenwechsel bei den österreichischen Bundesbahnen. Der österreichische Ministerrat hat beschlossen, den ehemaligen Eisenbahnminister, Sektionschef Vanhans, zum Präsidenten der österreichischen Bundesbahnen zu ernennen. In den Verwaltungs-Ausschuss wird in leitende Stellung Dr. Enders berufen sowie der christlich-soziale Bürgermeister Stellvertreter von Graz und Generaldirektor der dortigen Straßenbahn-Gesellschaft Dr. Strajella.

Die Hochflut des Ebro. — 1500 Familien obdachlos. Nach einem Telegramm aus Saragossa nehmen die Ueberschwemmungen des Ebro ungeheure Ausmaße an. Der Wasserpiegel steht sieben Meter über normal. Die Einwohner von Arrabal mußten die Häuser räumen. 500 Gebäude sind eingestürzt und 1500 Familien obdachlos geworden. Aus dem französischen Ueberschwemmungsgebiet verlautet, daß die Garonne bei Bordeaux an zahlreichen Stellen über die Ufer getreten ist.

Schneestürme über Nordengland. Der Norden Englands und Schottlands wurde von schweren Schneestürmen heimgesucht, die bedeutenden Schaden anrichteten. In Wirmingham ist ein riesiges Zirkuszelt infolge zu starker Belastung durch Schnee zusammengebrochen. Sechs Zirkusangestellte konnten sich nur mit Mühe retten. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt.

Flüchtende russische Bauern verhaftet. Wie von der polnisch-sowjetrussischen Grenze gemeldet wird, hat die G. P. U. wieder 45 Dorfbewohner, die aus Sowjetrussland flüchten wollten, verhaftet und unter militärischer Bedeckung in der Richtung der Station Drisa verschleppt. Drei Bauern seien, wie von polnischer Seite hätte beobachtet werden können, unterwegs erschossen worden.

Ein Geständnis.

Berlin, 18. März. Die Justizpressestelle teilt mit: In dem von der Staatsanwaltschaft Potsdam gegen Frau Regierungspräsident Mom eingeleiteten Ermittlungsverfahren wegen Diebstahls hat die Beschuldigte zu Protokoll des Kriminalkommissars Kaffow ein Geständnis abgelegt. — Es handelt sich um den Einbruch in die Wohnung des Regierungspräsidenten Mom.

Berlin, 18. März. Am Montag vormittag hat der Präsident des Regierungsbezirks Potsdam, Dr. Mom, in dessen Hause bekanntlich die bisher noch unaufgeklärten Diebstähle verübt wurden, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Manasse Friedländer in der Irrenanstalt Herzberge.

Berlin, 18. März. Sanitätsrat Dr. Leppmann, der vom Reichsgericht beauftragt worden war, den wegen Totschlags an seinem Bruder Waldemar und dessen Freund Tibor Földes zu sechs Jahren Gefängnis verurteilten Manasse Friedländer auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, hat nunmehr sein Gutachten dahin abgegeben, daß Manasse Friedländer tatsächlich geisteskrank sei. Der Sachverständige hat zur Feststellung seines Gutachtens eine sechswöchige Beobachtung Manasse Friedländers in einer geschlossenen Irrenanstalt für erforderlich gehalten. Das Reichsgericht hat diese Unternehmung angeordnet und Friedländer ist nach der Anstalt Herzberge gebracht worden. Es scheint, daß er diese Anstalt nicht verlassen wird, da er eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bildet. Er bedroht seit einiger Zeit jeden, mit dem er zusammenkommt, mit dem Tode.

Beendigung der Reisenfahrten der „Europa“.

Bremen, 18. März. Laut Funkpruch von Bord des Schnelldampfers „Europa“ wurden die an der norwegischen Küste durchgeführten Reisenfahrten beendet. Die Ergebnisse sind in jeder Weise zufriedenstellend. Im weiteren Verlauf der Fahrt erfolgt nunmehr die Erprobung der verschiedenen Fahrstufen des Schiffes.

Ein Todesurteil.

Halberstadt, 18. März. Nach zweitägiger Verhandlung und einem Zeugenaufruf von etwa 60 Personen wurde der Arbeiter Ernst Hartge wegen Raubmordes vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Hartge war beschuldigt, in der Nacht vom 20. zum 30. September den Handelsmann Dölle ermordet und die Leiche auf das Bahngelände der Vienenburger Bahn gelegt zu haben, um einen Selbstmord vorzutäuschen, außerdem dem Ermordeten etwa 180 Mark geraubt zu haben. Hartge hat die Tat nicht eingestanden. Die Vorgänge in der verhängnisvollen Nacht sowie die Gutachten der Sachverständigen haben jedoch unzweifelhafte Beweise der Mordtat ergeben.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt.

Gelsenkirchen-Buer, 18. März. Ein Fahrsteiger und ein Bergmann sind beim Befahren eines Stapelschachtes auf der Zeche „Dahlbusch“, Schacht 8 und 9, tödlich verunglückt. Beide starben auf dem Wege zum Krankenhaus. Bei dem Unglück soll es sich um einen Abrutsch im Stapel handeln.

Vier Verletzte bei einem Eisenbahnunfall.

Kassel, 18. März. Auf dem Bahnhof Wigge entgleisten die beiden vorletzten Wagen des Wintersportzuges Elberfeld-Winterberg. Zwei Wagen sprangen aus dem Geleise, ein Wagen hatten sich beinahe ganz umgelegt. Vier Personen von den leicht verletzt, konnten jedoch nach Anlegung von Rotverändern ihre Reise fortsetzen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Dreizehn lutherische Pastoren im Gefängnis.

Berlin, 18. März. Wie in protestantisch-kirchlichen Kreisen verlautet, sind nach neuen Meldungen aus Sowjetrussland dreizehn lutherische Pastoren in Gefängnissen. Eine Reihe weiterer ist auf den Wunsch ihrer Gemeinde von Hause entwichen. Zwei Pastoren wurden nach monatelanger Haft bei 30 Grad Frost in die Wälder Sibiriens verschickt. In Leninograd stehen zahlreiche Mitglieder der evangelischen Gemeinde unter Anklage „revolutionsfeindlicher“ Gesinnung. Etwa die Hälfte befindet sich in Haft, während die auf freiem Fuß Belassenen sich unterschriftlich verpflichten mußten, die Stadt nicht zu verlassen. Unter den Angeklagten sind fünf Pastoren. Die administrative Verurteilung steht in Kürze bevor. Von einem ordentlichen Gerichtsverfahren hat man ausdrücklich abgesehen.

Lokales.

Bad Homburg, den 18. März 1930.

Im Kampf gegen den Staub.

Im Leben spielt der Kampf gegen den Staub eine sehr große Rolle. Seltener ist noch das richtige Verständnis vorhanden über die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schäden des Staubes und über die Notwendigkeit ihrer wirksamen Bekämpfung.

Keineswegs ist etwa der Staub an die Umgebung der Städte und an die Landstraßen gebunden. Er ist vielmehr eine notwendige Begleiterscheinung einer Verwitterung der gesamten Erdrinde, als deren letztes Stadium er sich darstellt.

Man ist erstaunt über die tatsächlich vorhandene, aber von den wenigsten bis heute in diesem Ausmaß bemerkte Ruß- und Staubplage. Die Steigerung des Verkehrs, das Zunehmen der Industrie, verursachen das Wachstum der Verunreinigung der Luft. Nicht steigt sie sich proportional dem Kohlenverbrauch. Man hat ausgerechnet, daß der Staub- und Rußgehalt in 32 deutschen Städten im Jahresdurchschnitt 2.66 Milligramm je ehm Luft beträgt. Nehmen wir z. B. Berlin. Hier wurden im Jahre 1926 rund 11 Millionen t Kohlen verfeuert. Bei einem Ruß- und Flugaschengehalt von nur vier Prozent fallen danach täglich etwa 24 000 Zentner Verbrennungsrückstände wieder auf Berlin nieder.

Damit sind auch schon die verhängnisvollen gesundheitlichen Staubschäden aufgezeigt. Bei der Zerstörung der menschlichen Gesundheit wirken in gleicher Weise der organische wie anorganische Staub zusammen. Der anorganische Staub setzt sich aus besonders feinsten Mineralien und Metallspitterchen zusammen, welche die Schleimhäute verletzen und so den Vakterien den Weg in die Lungenewebe bahnen. Der organische Staub wiederum ist meist der Träger von Krankheitskeimen.

Aber alle wissenschaftlichen Experimente haben es im Laufe der Jahrhunderte noch nicht fertig gebracht, die Staubeentwicklung gänzlich zu vermeiden. Man hat eine Reihe von Versuchen angestellt, um die Staubplage als solche mit ihren schädlichen gesundheitlichen Auswirkungen zu vermindern. Aber auf mechanischem Wege die Luft zu reinigen, bleibt immer noch eine Zukunftsaufgabe der Technik. Vorkäufig sind wir darauf beschränkt, bestimmte Verfahren anzuwenden, durch welche besonders in Großstädten und in Industriepfählen sowohl die Gesundheit der Menschen als auch die Leistungsfähigkeit der Maschinen erhalten werden können.

Jugendpflegeverein und Gedächtnisfeier in der Erlöserkirche. Am Sonntag, den 23. März 1930 abends 8.30 Uhr, pünktlich, findet in der Erlöserkirche zu Bad Homburg eine Orgelfeststunde statt. Sie ist als Gedächtnisfeier für unsere gefallenen Brüder gedacht und war eigentlich für den 16. März, dem Volksstraßentag, vorgesehen, mußte aber wegen einer Veranstaltung ähnlichen Charakters verlegt werden. Der Organist der Erlöserkirche, Herr Unger, bringt Musik aus aller und neuer Zeit und der Singkreis des christlichen Kreises Homburg alle und neue Passions- und Ostergesänge zu Gehör. Die dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine und Bünde, die durch ihre rege Teilnahme an der Singbewegung gezeigt haben, werden zu dieser Veranstaltung, die durchaus überpolitischer Charakter trägt, herzlich eingeladen. Es wird allen Freunden echter Musik durch die Gesänge und Orgelmusik neuer Art- und Auslieferung für das eigene musikalische Leben vermittelt werden. Die Mitglieder der Vereine und Bünde erhalten die Vortragsfolge, die zum Eintritt berechtigt, zum Preise von 20 Pf., sonst 50 Pf. Es wird jedoch gebeten, die erwünschten Vortragsfolgen im Vorverkauf auf Grund eines durch den Vereinsvorstand ausgeteilten Ausweises bei M. Baer, Ludwigstr. 6. III. zu beziehen. Ende der Orgelfeststunde etwa 21.30 Uhr, sodass den auswärtigen Gästen die Möglichkeit gegeben ist, die Abendszüge zu erreichen.

Professor Martin Weber im Saalbau. Es wird noch einmal hingewiesen, daß am Mittwoch abends um 8 Uhr im Saalbau Herr Professor Martin Weber aus Frankfurt a. M. durch Wort und Bild alle Interessenten einführen will in das Wesen und den Sinn der modernen kirchlichen und profanen Baukunst. Professor Weber ist nicht Theoretiker. Er hat sein Können bewiesen. In Sachsenhausen steht, von ihm entworfen, St. Bonifatius, die neue Pfarrkirche, St. Kreuz in Gm. Bornheim, auch nach Webers Entwürfen gebaut, paßt noch mehr in Ausdrucksform in die moderne Großstadt. Wer eins von diesen Meisterwerken kennt, wird mit Interesse den Künstler selbst kennen lernen wollen. Am Mittwoch abends haben alle Gelegenheit dazu. Eintritt 50 Pf. für Arbeitslose und Schüler 30 Pf. Sonstige Unkosten entstehen nicht.

Tagungen in Bad Homburg. Am 9. April hält die Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft in Bad Homburg eine Tagung ab. Am 26. April wird die Tausendjahresfeier des DWA., an der über 300 Automobile teilnehmen werden, durch ein Diner und Ball im Kurhaus gefeiert.

Zur Volksstrauerkundgebung am Ehrenmal. Bei der in unserem gestrigen Bericht erwähnten Kriegsbeschädigtenorganisation handelt es sich um den Reichsbund der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen.

Psychiatrie betreffend. Herr Dr. Julius Spier wird heute abends, 8.15 Uhr, im Kurhaus über dieses Thema sprechen. Spier ist kein Okkultist. Er bemüht sich wie die ersten wissenschaftlichen Graphologen, das Chiro-Manische aus dem Chiro-Logischen seiner Kunst herauszuschälen und den Titel des „Sehers“ einzulöschen gegen den des Psychologen.

Wieder einmal Schmierlinken. Schon oftmals haben wir in letzter Zeit beanstanden müssen, daß gewisse Verbände Privathäuser, Kachelöfen und Firmenschilder als Plakatschlagfläche benutzen. So konnte derjenige, der heute morgen die Hauptstraßen unserer Stadt passierte, wiederum alle möglichen und unmöglichen Stellen mit roten Plakaten „dekoriert“ sehen; im Schutze der Nacht haben übereifrige Agitatoren zur „Verschönerung“ Homburgs mitgeholfen. Ob eine solche Verschmückung eine gewisse Zugkraft für Kurgäste sein wird, bezweifeln wir sehr. Ein hiesiger Geschäftsmann erklärte uns, daß er sein mit Seh-Aufrufen verklebtes Firmenschild nicht mehr mit einem Neuanstrich versehen wird, da ein solcher ja nur bis zur nächsten Versammlung des betreffenden Verbandes halten würde.

Volksnationale Reichsvereinigung. Der Ortsausschuß veranstaltet am Samstag, den 22. März, abds. 8.1/2 Uhr, im „Johannisberg“ einen öffentlichen Staatsbürgerabend, der mit Vortrag und Diskussion verbunden sein wird.

Selipa. Heute abends: Die beiden Schlager „Der i. Auß“ und „Die Jagd nach der Erbschaft“, sowie Wochenchau.

Die letzte Ehre erwiesen. Die dienstfreien Polizeibeamten von Bad Homburg beteiligten sich gestern an der Beisetzungsfeierlichkeit ihres durch Mörderhand gefallenen Kameraden Herrn Jfm.; Polizeioberwachmeister Hellpap legte in deren Auftrag am Grabe einen Kranz nieder.

Der Homburger Bariton Georg Hoffmann in Frankfurt a. M. In dem zweiten Abonnementskonzert des Frankfurter Lehrervereins und der Frankfurter Singakademie unter Leitung des Professors Fritz Gumbke, das am gestrigen Abend stattfand, war es der Bariton Georg Hoffmann-Bad Homburg, der in der „Deutschen Vesper“ von Jos. Haas für fünfstimmigen a capella Chor für Orgel- und Bariton solo einen starken Eindruck hinterließ. -- Wäre es nicht an der Zeit, diesen Homburger Sänger einmal in einem Abend der Abonnementskonzerte der Homburger Kurverwaltung zu hören? Herr Hoffmann wirkt am Sonntag, den 23. März, in dem Konzert des Frankfurter Lehrorchesters in Hanau als Solist mit, woselbst er Werke von Moussorgsky und Hugo Wolf zu Gehör bringt.

Köppern. Anlässlich des Volksstrauertages fand

Sonntag abend eine Kundgebung zu Ehren unserer gefallenen Helden von Seiten der Kirchengemeinde statt. Die Räume der Kinderschule waren bis auf den letzten Platz gefüllt, ja, viele mußten wieder umkehren, da kein Platz mehr vorhanden war. Herr Pfarrer Jäger verstand es in trefflicher Weise durch Wort und Lichtbild die Zuhörer von Anfang bis Ende zu fesseln. Es war eine schlichte, ergreifende Feier. Sie wird allen Anwesenden noch lange in Erinnerung bleiben. Köppern hat eine gleiche Gefallen-Ehrung noch nicht erlebt.

Köppern. Teulonia-Köppern spielte gestern erstmalig nach kurzer Ruhepause wieder, und zwar gegen die Pokal-Eis des Fußballsportvereins Frankfurt a. M. Teulonia verlor ziemlich hoch 7 : 0 nach mäßigem Spiel.

Zivilrechtliche Gastbarkeit des Wilderers. Im Frühjahr, wenn Wald und Feld einer großen Kinderstube des Wildes gleichen, muß das Wildbühnenwesen besonders unheilvoll wirken. Große Werte werden gefährdet, den Revierinhabern wird ein besonders fühlbarer Schaden zugefügt. Zudem ist mit der Wildbühne in den meisten Fällen eine Tierquälerei verbunden, die jeden Naturfreund abstößt. Am meisten gilt dies von der Schlingenjagd, die gefangene Stüde langsam und qualvoll verenden läßt. Um solchen schweren Schädigungen zu begegnen, ist es Pflicht jedes Revierinhabers, nicht nur für einen zuverlässigen Jagdschuh zu sorgen und jeden Wildbühne unabsichtlich der gerichtlichen Bestrafung zuzuführen, sondern darüber hinaus den Wildbühne für den angerichteten Schaden auch zivilrechtlich haftbar zu machen. Nach ständiger Rechtsprechung muß der Wildbühne die Kosten für das Ausschleichen eines dem gewilderten gleichwertigen Stüdes Wild tragen. Diese im allgemeinen recht kostspielige Maßnahme pflegt nicht nur von eindringlicher Wirkung zu sein, sie ist zudem das einzige Mittel, einer Verödung der Reviere vorzubeugen. Kein Revierinhaber sollte es daher veräumen, sich dieses Mittels zu bedienen. Die in Schadensersatzprozessen gegen Wilderergemachten Erfahrungen haben die Zweckmäßigkeit voll erwiesen.

Musik und Fern.

Frankfurt. (Der Mörder des Polizeibeamten Kern noch nicht verhaftet.) Die Meldungen von der Festnahme des Mörders Schulte, der im Verdacht steht, den Polizeibeamten Kern erschossen zu haben, treffen nicht zu. So waren in Altenkirchen im Westerwald zwei bettelnde Vagabunden verhaftet worden, von denen der eine im Verdacht stand, der gesuchte Schulte zu sein. Auch in Frankenheim v. d. Rhön wurden von der Gendarmerie mehrere Personen verhaftet, unter denen sich der Mörder befinden sollte. Es handelte sich aber auch hier nicht um den gesuchten Schulte.

Frankfurt. (Die Reorganisation der Frankfurter Messe- und Ausstellungs-G. m. b. H.) Der einstimmig genehmigte Reorganisationsplan der Frankfurter Messe sieht vor, daß künftig Frankfurter Internationale Mustermessen fortfallen und dafür nur noch Fachausstellungen stattfinden. Dadurch sei der Charakter der Gesellschaft als Verwaltungs- und Ausstellungsorganisation erhalten. Durch die Zusammenlegung von bisher sechs Abteilungen in künftig nur zwei und zwar Direktion und Verbandsabteilung, sowie Bau- und Ausstellungstechnische Abteilungen werden im Jahre 1930 rd. 65 000 Reichsmark und im Jahre 1931 nach erfolgter restloser Umstellung rd. 165 000 Reichsmark Ersparnisse erzielt, so daß ab 1931 ein Aufschubbedürfnis durch die Stadt Frankfurt für die Gesellschaft wegfällt. Das Ausstellungsprogramm sieht zunächst die ständig gestrichelte Wobelspezialmesse im Herbst vor, da nach Absprache mit Köln die Wobelspezialmesse im Frühjahr in Köln und im Herbst in Frankfurt a. M. abgehalten werden soll. Die übrige Zeit soll durch Fachausstellungen ausgefüllt werden.

Frankfurt. (Kommerzienrat de Neufville.) Am Alter von 80 Jahren starb Kommerzienrat Robert de Neufville, der ehemalige Seniorchef des Bankhauses Schuster. Der Verstorbene war zuletzt Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Effekten- und Wechselbank und verschiedener industrieller Unternehmungen.

Frankfurt. (Festnahme eines Wohnungsdiebes.) In der vergangenen Nacht war ein Dieb in eine Villa am Schaumainlat eingestiegen und hatte 400 Mark Bargeld, sowie Schmuckachen im Werte von ca. 1000 Mark entwendet. Der Dieb wurde durch das Eintreffen von Hausangestellten verhindert, die Villa zu verlassen und hielt sich unter einem Ruhebett versteckt, wo er durch einen Polizeibeamten des Reviers festgenommen werden konnte.

Langenfeld. (Die Bürgermeisterwahl.) Da der hier kürzlich gewählte kommunistische Bürgermeister Schömbert die Bestätigung nicht erhalten hat, wurde bei der erneuten Wahl der seitherige, der Sozialdemokratischen Partei angehörende Bürgermeister Häfner gewählt. Da sich Stimmengleichheit ergab, mußte das Los entscheiden.

Somborn (Freigericht). (Mit knapper Not dem Tod entronnen.) In der Nähe von Altmittlau geriet auf ungeklärte Weise der Benzintank eines aus Gelnhausen stammenden Kraftwagens in Brand. Der Wagenlenker verlor durch den Schrecken die Herrschaft über seinen Wagen und ließ ihn gegen einen Baum fahren. Das Auto stand sofort in hellen Flammen und nur mit knapper Not entging der Chauffeur dem sicheren Flammentod.

Gelnhausen. (Wegen unheilbarer Krankheit in den Tod.) In dem Kreisort Oberjohbach hat der in den zwanziger Jahren stehende Landwirt und Steinbrucharbeiter Hof in Gegenwart seines greisen Vaters durch Ertrinken seinem Leben ein Ende gemacht. Hof hatte vor einiger Zeit bei einer Sprengung einen Unfall erlitten und trug ein Kopfleid davon, das als die Ursache seines Freitodes anzusehen sein dürfte.

Bad Orb. (Förderung des Fremdenverkehrs im Spessart, Maintal und Odenwald.) Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fremdenverkehrs im Spessart, Untermain und mainischen Odenwald hielt unter der Leitung des Oberbürgermeisters Groß (Möschingen) im Bade-Hotel ihre diesjährige Hauptversammlung ab, bei der der gesamte Spessart und die Nachbargebiete stark vertreten waren. Nach einem Rückblick über die seitherige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft, die nur in einem „lockeren Verband“ be-

stand, begründete der Redner die Notwendigkeit, den Bund auf eine gesetzmäßige Grundlage zu stellen. Nach der Vorlage des Jahresberichts wurden die neuen Satzungen genehmigt. Damit ging die seitherige „lockere Vereinigung“ in das Verhältnis einer ordnungsgemäß bestehenden Arbeitsgemeinschaft über. Die Vorstandswahl ergab: Oberbürgermeister Groß (Möschingen) 1. Vorsitzender; Prof. Heller (Möschingen) stellv. Vorsitzender; Ingenieur Klug Geschäftsführer und Kassierer; Fabrikant Horn (Möschingen) Schriftführer. In den Ausschuss wurden gewählt die Bürgermeister von Möschingen, Wertheim, Bad Orb, Lohr, Amorbach, Klingenberg u. a.

Wiesbaden. (Die Vogelbergbahn nach Hartmannshain.) Der Bahnbau Wiesbaden-Hartmannshain steht vor seiner Inangriffnahme. Das Projekt stellt sich auf rund zwei Millionen RM., von denen bis 15. März 25 Prozent zur Verfügung stehen müssen. Es hängt davon ab, wann die verschiedenen Anteilnehmer die zugehörigen Summen flüssig machen können. Neben dem preussischen und hessischen Staat, den Provinzen und Kreisen haben sich auch die Gemeinden an der Uebernahme von Anteilen beteiligt: Wiesbaden mit 15 000 RM., Preuss. Radmühl mit 25 000 RM., Hess. Radmühl mit 10 000 RM., Meschenbach (Oderh.) mit 3000 RM., eine Gemeinde sogar mit 40 000 RM. Die Arbeiter für den Bahnbau werden nur aus den Gemeinden genommen werden, die Anteile übernommen haben. Die Arbeiten dürften sich auf 1 1/2 bis 2 Jahre erstrecken.

Schotten. (Zegelflüge auf der Herchenhainer Höhe.) Die im vergangenen Sommer von verschiedenen Seiten auf der „Herchenhainer Höhe“ unternommenen Zegelflüge sollen auch in diesem Jahre durchgeführt werden, nachdem sich weitere Vereine für diesen Platz interessieren. Zur Erforschung der Zegelflugverhältnisse sind bereits einige bekannte Flieger interessiert worden, und man hofft, daß die Herchenhainer Höhe zu einer „kleinen Wassertrappe“ wird.

Hirzenhain. (Betriebsbeschränkungen bei Buderus.) Die Direktion der Buderusischen Eisenwerke in Hirzenhain wurde durch die schlechte Wirtschaftslage und den mangelnden Auftragszufluss gezwungen, vom 1. April ab Kurzarbeit in sämtlichen Abteilungen des Werkes einzuführen. Es wird nur noch an vier Tagen in der Woche gearbeitet werden, eine Maßnahme, durch die man hofft, Arbeiterentlassungen vermeiden zu können.

Wiesbaden. (Eröffnung des Flugbetriebs.) Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich zur Eröffnung des Flugbetriebs der Luftdienst Mittelrhein G. m. b. H. eine stattliche Anzahl geladener Gäste aus dem Flughafen in Erbenheim eingefunden. Vier Flugzeuge wurden auf den Namen „Main“, „Wiesbaden“, „Rheingau“ und „Mittelrhein“ getauft. Geschäftsführer Sachsenberg zeigte die Ziele der Gesellschaft auf, die sich vorerst auf die Ausführung von Rund- und Passagierflügen, die Ausbildung von Fliegern und Luftbildaufnahmen erstrecken.

Alten. (Vermiss.) Der Spenglermeister Oskar Schneider aus dem benachbarten Albig hat sich aus seiner Wohnung entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Schneider äußerte in letzter Zeit öfter Selbstmordgedanken, so daß angenommen wird, daß der Mann sich ein Leid angetan hat.

Ärztliche Hilfe auf See. D. „Sierra Ventana“ des Norddeutschen Lloyd empfing in der Nähe der brasilianischen Küste, auf der Höhe von Bahia, einen Funkpruch des holländischen Dampfers „Pacta“, der um ärztliche Hilfe für einen an schwerer Darmkrankung leidenden Kapitän bat. Zwischen beiden Dampfern fehlte nunmehr ein drahtloser Telegrafenwechsel über die Symptome der Krankheit, über das Befinden des Kranken usw. Zwischen den Schiffseleitungen wurde vereinbart, daß sich die Dampfer auf gleichem Gegenkurs kreuzen sollten. Bald lagen sich beide Schiffe gegenüber. Eines der Motorboote des Lloyd-Dampfers „Sierra Ventana“ wurde mit dem Schiffarzt und dem Heilgehilfen zu Wasser gelassen und fuhr zum holländischen Dampfer hinüber. Der Kranke wurde eingehend untersucht; mitgeführte Medikamente brachten ihm Linderung. Da sich herausstellte, daß die Erkrankung des holländischen Kapitäns nicht so schwerwiegender Natur war, wie man anfangs angenommen hatte, konnte er an Bord seines Schiffes bleiben. D. „Sierra Ventana“ setzte nach einem Aufenthalt von 50 Minuten die Reise nach Rio de Janeiro fort, wo das Schiff am übernächsten Tage eintraf.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 17. März.

— **Effektenmarkt.** Die Börse eröffnete die neue Woche wieder sehr verstimmt. Neben der immer noch ungeklärten Höhe der Dividenden bei der D.D.-Bank und bei der A.G. Glasstoff beunruhigte ein neuer, schärfer Rückgang der R. Karstadt-Altie. Im späteren Verlauf verstärkte sich das Angebot, besonders in J. G. Farben. Der Kurs sank weiter auf 157.5, 157, AG. 150.5, Siemens 239, Alu 91 Br., Scheideanstalt 157.5 (+ 0.5). Der Schluß brachte eine kleine Erholung. J. G. Farben 157.25 bez., 158 G. — 158.25 Pf., Siemens 210 bez., 210.50 G. — 211.50 Pf., AG. 150.75, 160 G. — 160.50 Brief. An der Nachbörse wurden noch genannt: AG. 160.50 G. — 161 Pf., J. G. Farben 158.25.

Frankfurter Devisen.

Ämtliche Frankfurter Notierungen vom 17. März 1930.

London	20,367	Paris	16,386
Amsterdam	167,910	Schweiz	81,060
Stockholm	112,490	Spanien	53,400
New York	4,897	Prag	12,410
Brüssel	58,380	Wien	58,980
Italien	21,940	Budapest	73,160

Die Notierungen vorstehen sich in Goldmark für eine Einheit.
Tendenz: Fest.

Gonzenheim.

Ämtliche Bekanntmachung.

Mit dem Reinigen der Schornsteine in hiesiger Gemarkung wird am Mittwoch, den 19. März ds. Js. begonnen werden.

Gonzenheim, den 17. März 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz Bad Homburg; für den Anieratenteil: Jakob Alhäuser Oberursel

Einheitspreise für Wu kartikel

1 Fiberbürste doppelseitig —.25
1 Kernseife gelb 300 gr. —.25
1 Toilettenseife ca. 120 gr. —.25

3 Würfel Kernseife weiß a 200gr. —.50
1 Dose Parkettwachs —.50
1 Putztuch —.50

1 Dose Parkettwachs auf —.75
1 Würfel Kernseife weiß
1 Dose Deutscher Seifensfloken —.75
1 Fiberbürste Ser. Form auf.

und außerdem 5% Rückvergütung.

Schade & Füllgrabe

Bad Homburg Luisenstraße 38 und 73.

Strumpfwarenhaus „Fortuna“

Berlin W., Nollendorfsstrasse 28

sendet franko, garantiert feidene Damenstrümpfe ohne Fehler prima Qualität zum Preise von Mk. 0,95 p. Paar, zur Probe, per Dugend 10.—. Größe und Farben nach Wunsch. Vorauszahlung erbitte auf das Postcheckkonto Berlin 10081.

In 3 Tagen Nichtraucher

Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot Halle a. S.
408 c.

Völkernationale Reichs- vereinigung.

Am Samstag, den 22. März
abends 8.30 Uhr im „Johann-
nisberg“
öffentl. Staatsbürgerabend
mit Vortrag u. Aussprache
über
„Völkergewissens-, schiffli-
ches und jüdisches
System.“
Der Ortsausschuß.

Druck sachen aller Art



liefern prompt
und sauber



Homburger
Neueste Nachrichten

Zwieback

Solovente Großhandlung sucht Ver-
bindung leistungsfähiger Käufer bei
Abnahme von 20.000 P. jährlich.
Bemüß. Off. an die Exp. ds. Bl.

5—6 Zimmer- Wohnung

eventuell kleine Villa
zu mieten gesucht. Off. u.
771 an die Exp. d. Bl. er-
belen.

Aus meiner Geflügelzucht gebe ich ab: Bruteier

Weiße am. Leghorn schweren
Schlages von nur 2-jährigen
Damen, Elite-Stamm Holland
bei freiem Auslauf, das Beste
was es gibt per St. 30.—
Rhodoländer-Bruteier a 40.—
Rheinländer a 30.—
Täglich frische Trink- u. Siede-
eier

Jakob Herzberger
Oberledlen i. Ts.
Hauptstr. 53.

Sommer- proffen

auch in den hartnäckigsten Fäl-
len, werden in einigen Tagen
unter Garantie durch das
echte unichadliche Feintver-
schönerungsmittel „Penus“
Stärke beseitigt. Keine Schäl-
tur. Preis Mk. 2.75. Gegen
Fidel, Hüttner Stärke A.
Kurhaus-Drogerie C. Arch.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 19. März 1930, nachm. 3 Uhr,
versteigerte ich im Bayr. Hof Dorotheenstr. 24 zwangs-
weise öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Möbel verschiedener Art. Gl. Stehlampe, 2 Gram-
mophone, Teppich, Geschirrschrank, Schreibmaschine,
Bild, Herren-, Bildard-, Musik-, Speise- u. Frem-
denzimmer.

Bad Homburg, den 18. März 1930.

Schneider, Obergerichtsvollzieher.
Cronbergstr. 3

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 19. März 1930, nachmittags 3
Uhr versteigere ich im Bayrischen Hof, Dorotheenstr. 24
öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Bar-
zahlung:

1 Klapler, 2 Rollschränke, 2 Schreibtische, 2 Tru-
meaux, 1 Sofa, 2 Kommoden, 1 Grammophon, 1
Geschirrschrank, 1 Büffel.

Bad Homburg, den 18. März 1930.

A. Voos, Obergerichtsvollzieher
Saalburgstraße 4. I, Tel. 2608.

Gerste, Hafer, Weizen

ganz und geschrotene
für Bühnerfuller

„Industrie“-Kartoffeln

für Speise und Saat
billigst — gibt ab

Gg. Reß-Hof Weinhardts

Post Oberrosbach v. d. S.

Der Tod sitzt im Darm

und „Der tägliche Bonbon“ hergestellt aus
nur allerbesten, giftfreien Naturfrüchten ist sein
erfolgreichster Bekämpfer

und bei stets gleichbleibender, absolut unschädlicher
Wirkung das beste naturgemäße Mittel gegen
Magen- und Darmleiden

Verdauungsbeschwerden, Darmgrippe, Blasenleiden. Als bestes
Blutreinigungsmittel der Gegenwart angewandt mit den
besten Erfolgen bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber- u.
Gallenleiden. Unvergleichlich gut gegen alle Krankheiten
wie Rheuma, Gicht, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht,
Nichtas-Verdauungsstörungen, Krankheiten des Gehirns, der
Lunge und Luftröhre, denn die wundervolle Reini-
gung des Darms und des Blutes durch giftfreie, beste
Naturfrüchte ist der kürzeste Weg zur Gesundheit und
der energiereichste Bekämpfer aller oben genannten Krank-
heiten. „Der tägliche Bonbon“ ist der tägliche Freund
der Gesundheit und unentbehrlich für die Jugend und
das Alter.

Feinster Schokoladengeschmack

Der Erfolg ist verblüffend!

Verband gegen Nachahmung ausreichend für einen vollen
Monat durch die Versandabteilung

Einzelpackung Mk. 3.50 Doppelpackung Mk. 6.—
„Glottio“ Hamburg (B. 994), Hermannstr. 16.

Sicherer Nebenverdienst

Für vom Haushalt unabhängige kräftige Ehefrauen
oder Familien mit erwachsenen Töchtern, abgebauter Be-
amte, Rentenempfänger usw. für Verteilung von Le-
bensmitteln an unsere nachgewiesene Privatkundschaft.
Waren und Transportmittel werden zur Verfügung
gestellt. Bewerber müssen einen lustigen Keller mit
Fenster, sowie kleine Sicherheit in irgend einer Form
stellen können. Angebote von Bewerbern wohnhaft in
Bad Homburg erbelen unter H. G. 8678 an die Exp.
ds. Bl.

Sie baden im Winter nicht zu Hause,
weil Ihr Badezimmer kalt ist.

Ein Gasheizofen hilft Ihnen über diese Verlegenheit

rasch, sauber und billig

hinweg.

Fordern Sie vom Gaswerk
den kostenlosen Rat eines Fachmannes.

Der
deutsche Rundfunk
hat seinen Programmteil
wieder um 8 Seiten erweitert!
nach wie vor die Zeitschrift
mit dem ausführlichsten
Funkprogramm der Welt!
80 Seiten für 50 Pf. • Monatsbezug RM 2.—
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

Bei der heutigen

Geldknappheit

müssen Sie sparen,
das heißt billig
einkaufen.

Wiete Ihnen an:

Kinder-Strickkleider von 2.25 an

Damen-Strickkleider von 5.75 an

Jos. Stein

Luisenstraße 59 im Rathaus

Höherer Staatsbeamter

sucht zum 1. April d. Js.

größere Wohnung

oder Einfamilien-Villa

zu mieten. Offerten mit
Preisangabe unter R. P.
an die Expd. d. Zeitung.

Öffentliche Mahnung

Diejenigen Mitglieder unserer Gemeinde, welche
noch mit der Zahlung von Kirchensteuer 1929-30 im
Rückstande sind, werden hiermit dringend aufgefordert,
die rückständigen Steuern bis spätestens zum 1. April
1930 an unsere Kirchenkasse, Löwenstraße 23, einzuzahlen;
andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt.
Gleichzeitig bitten wir unsere Gemeindeglieder die
1. Rate der Kirchensteuer für 1930-31 bis zum
15. 4. 1930 an der Kirchenkasse zu entrichten. Es ist
einstweilen ein Viertel des vorjährigen Betrages zu zah-
len. Der alte Kirchensteuerbescheid ist zur Mit-
bringung mitzubringen.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Auto-Frachtverkehr

Homburg - Frankfurt und zurück

Friedrich Wilh. Eich

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48

Frankfurter „ Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)



Gesunde tierärztlich untersuchte

Abjaß-Ferkel

der berühmten schweren westfälischen, sowie hannoverschen
Rasse, fettschmelz, langgestreckt, mit Schlappohren, die besten
zur Zucht und Mast. Vielerlei hiervon jeden Posten reell unter
Nachnahme. Offertiere freibleibend:

6—8 wöch. 28—32 Mk. 8—10 wöch. 32—37 Mk.
10—12 „ 37—44 „ 12—15 „ 44—50 „

Größere nach Gewicht billiger. Garantie für prima Tiere, beste
Fresser sowie völlig gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Em-
pfang. Es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stam-
mende Tiere zum Versand, daher widerstandsfähig. Verpackung
wird berechnet, aber auch zurückgenommen. Langjährige Fach-
kenntnisse.

Ferkelverand Heinrich Forkord

Piemke 283, Post Kaunig i. Westfalen.

Größtes und ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Katholische Pfarrgemeinde

Bad Homburg

Mittwoch, den 19. März, abends 8 Uhr, spricht im

„Saalbau“ Professor Martin Weber über

Moderne kirchliche u. profane Baukunst

(Vortragsbildervortrag)

Eintritt 0.50, Arbeitslose und Schüler 0.30 Mk.

Grundstückskauf, bisher mit das beste Geschäft, geht zurück. Ein Abströmen der nicht beschäftigten Fabrikarbeiter auf das Land, wie es bei industriellen Teufkriegen immer möglichst und oft genug geschah, kann jetzt aber nicht stattfinden. Die Fabrikbetriebe stellen möglichst wenig neue Kolonisten und Arbeiter ein, die ja eher vom Lande wieder in die Stadt zurückwandern.

Mehrfach sind von den Schwierigkeiten auch deutsche Firmen betroffen, um so eher, als sie heute an ihren Stammhäusern oft nicht genügenden Rückhalt finden können. Auch deutsche Angestellte sind mehrfach arbeitslos, und es ist auf alle Fälle zu raten, daß niemand gegenwärtig und bis auf weiteres Sao Paulo zum Auswanderungsziel wählt, außer in dem ganz besonderen Falle, daß er eine feste Anstellung bei einer unbedingt sicheren Firma hat. Auch Einwanderer, die sich siedlerisch betätigen wollen, müssen gegenwärtig zum mindesten Sao Paulo möglichst aus dem Spiel lassen.



Pharaos Nache.

Die abergläubische Furcht vor einer Entweihung der Pharaonengräber erhält durch die seltsamen Schicksale der mit der Entdeckung der Ruhestätte Tutankhamons verknüpften Persönlichkeiten ständig neue Nahrung. Seit der Entdeckung seines Grabes, das eine unglaubliche Ausbeute an Kostbarkeiten aus der alltäglichen Geschichte zutage förderte, sind insgesamt 20 Menschen, die mittelbar oder unmittelbar an der Erschließung der Gräber beteiligt sind, eines plötzlichen Todes gestorben. Die mit einem Kreuz versehene Stelle auf unserem Bilde bezeichnet den Eingang zur Gruft.

Unterton in seiner Stimme hatten mehr gesagt, als in seinen Worten gelegen.

„geraubtes Gut kann man sich ja leicht wieder holen!“ scherzte sie befangen.

„und den Räuber bestrafen —! Wenn ich das dürfte!“

„Das Gesetz erlaubt — ja, gebietet es —“

„und verhängt je nach der Schwere des Vergehens die Strafe —“

„Glücklicherweise ist dieses Vergehen ja nur leicht, und die Strafe würde demnach gelinde ausfallen —“

„Der Ansicht bin ich doch nicht! Ein solches Vergehen kann nicht streng genug geahndet werden! Ich würde lebenslängliche Haft und zwar unter meiner ständigen Aufsicht beantragen!“

Sie wurde dunkelrot, da der Sinn seiner Worte so ungewissheit deutlich war. Das sagte er ihr, der ihm ganz Fremden?

Die Romantik dieses Beisammenseins berauschte sie förmlich. Ah, das war doch einmal ganz etwas anderes als dieses Korrekthe, Abgemessene, das sie vom Elternhause her gewöhnt war!

Da war das Wunderbare, wonach sie sich gesehnt, zu ihr gekommen, und ihr ganzes Herz flog dem Manne ihr gegenüber zu, von dem sie weiter nichts wußte, als daß er lebte — und daß sie ihn liebte! Mit elementarer Gewalt war dieses Gefühl über sie gekommen — klar und deutlich empfand sie: dieser Mann ist dein Schicksal — ihm kannst du nicht entkommen.

Ihr junges Blut wurde unruhig; längst hatte sie die ihr sonst eigene Kühle, überlegene Sicherheit verloren; unsicher wie ein Schulmädchen war sie in seiner Nähe geworden, obwohl sie sich gut zu beherrschen verstand.

„diese ihre ständige Beaufsichtigung wäre demnach als Verschärfung der Strafe aufzufassen?“ fragte sie mit leiser bebender Stimme.

Mit zärtlichem Blick sah er sie an.

„Eigentlich ja! Doch ich würde ein sehr nachsichtiger Aufsichtsbeamter sein — die Angeklagte könnte darüber ganz beruhigt sein!“

Verwirrt sah sie nach ihrer Uhr — „oh, es ist schon so spät! Und wir haben ganz vergessen, daß der Weg nach der Stadt weit ist!“ — sagte sie hastig, sich der schwülen Stimmung erwehrend, die durch die Unterhaltung aufgekommen.

„Dann wird sich ja hoffentlich noch ein Wagen finden, der uns nach der Stadt fährt —“

Sie widersprach — „die Trambahn fährt doch auch noch.“

Energisch wehrte er ab.

„elektrische Bahn als Abschluß dieses Tages — das ist so stimmungsmordend —“

Sie lachte ein wenig, da er ihre eigenen Worte wiederholte.

„Vertrauen Sie sich mir ruhig an, gnädiges Fräulein, ich werde Sie vor Ihrer Wohnung sicher abliefern —“

Der deutsche Luftschiff- Ueberseeverkehr.

Die Luft Hansa arbeitet seit langem daran, Mittel und Wege zu einem regelmäßigen Transozeandienst zu finden. Nachdem festgestellt, daß Portugal die deutschen Vorschläge nicht annehmen würde, hat sich die Luft Hansa dazu entschlossen, mit der Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen zusammenzugehen, um in Gemeinschaft mit Spanien zunächst einen Südamerika-dienst auf seine Durchführbarkeit zu prüfen. In Sevilla befindet sich die erste Zeppelinhalle gegenwärtig im Bau. Ihre Vollendung dürfte im Laufe dieses Jahres erfolgen. Der Plan der deutsch-spanischen Gesellschaften geht dahin, daß die Deutsche Luft Hansa die für Südamerika bestimmte Post mit Flugzeugen in einem Tag nach Barcelona befördert, wobei deutsche und spanische Flugzeuge paritätisch den Dienst versehen sollen. Von Barcelona erfolgt die Weiterbeförderung der Postsache durch die spanische Clasia-Gesellschaft nach Sevilla. Von dort aus würden die Zeppelin-Luftschiffe Post und Passagiere in 3 bis 3½ Tagen nach Pernambuco oder Rio de Janeiro befördern.

Die deutsch-spanische Luftlinie könnte also von Berlin aus Personen oder Fracht in etwa 5 bis 6 Tagen über den Ozean bringen, während das französisch-portugiesische Unternehmen erheblich mehr Zeit gebraucht. Die Einsetzung des Zeppelin-Luftschiffes, das selbstverständlich erhebliche Mengen von Post oder Gütern befördern kann, würde für die nächste Zukunft bedeuten, daß man auf die portugiesischen Stützpunkte, also auf die Azoren oder die Kap Verdischen Inseln, nicht angewiesen wäre.

Welt und Wissen.

Wandgemälde aus Briefmarken.

Was in der Frühzeit der Briefmarke mancher unter Sammeln verstand, beweist eine kleine Erinnerung an die erste Postwertzeichen-Ausstellung, die im Mai 1887 in Antwerpen stattfand. Wie ein damaliger Besucher erzählt, fielen beim Eintritt besonders mehrere große Wandgemälde auf, die lediglich aus Briefmarken zusammengeklebt waren. Dort hingen etwa 20 Bilder, von denen jedes rund 30 000 Marken enthielt und die mit Hilfe von allerlei Farbenkombinationen die verschiedensten Muster zeigten. Der „Künstler“ und Aussteller war selbst von seinem Werk so entzückt, daß er die Ausstellung an den ersten vier Tagen überhaupt nicht verließ und den Besuchern fortwährend Erklärungen gab. Ein anderer hatte aus Marken allerhand angeblich nützliche Gegenstände angefertigt, wie Dorschirme, Tablette, Wappen usw. Ein holländischer Geduldskünstler hatte einen Tisch aufgestellt, der mit Bügeln, Zweigen und Blüten geschmückt war, — alles sehr geschickt aus Briefmarken aufeinandergeklebt. Im Mittelpunkt des Saales sah man zwei große Briefmarkengemälde von der Hand belgischer Künstler.

Und sie fühlte: ein Jögern steht, nachdem sie den ganzen Nachmittag mit ihm verbracht, wäre wenig am Plage gewesen, hätte vielleicht kleinlich, lächerlich gewirkt!

Das Auto, das sie nach der Stadt führte, fuhr mit nur mäßiger Geschwindigkeit. Es war ein zauberhafter Abend, noch warm und mild wie im Sommer. Mit ruhigem Glanze erhellte das Mondlicht die Straße und überstrahlte auch Gildas Antlitz, das ihm überirdisch schön erschien; er sah ihr gegenüber, und seine Augen wichen nicht von ihr.

„Es bleibt also dabei, daß wir uns morgen wiedersehen? Ich werde Sie nach der Musikstunde um elf Uhr erwarten! Wir nehmen einen Wagen und fahren irgendwohin ins Blaue, in den Tag hinein — und wo es uns gefällt, machen wir Halt — ist es Ihnen recht so?“

Sie nickte mit leuchtenden Augen — „Ja, es ist mir recht! Es wird schön werden!“

Ein Paar heiße zuckende Männerlippen brannten auf ihrer Hand.

„Ich danke Ihnen!“

Der Wagen hielt vor dem Hause, in dem sich ihre Pension befand.

Er war ihr beim Aussteigen behilflich und bezahlte dann das Auto, das davonfuhr; er wollte im Abschiednehmen nicht gehemmt sein.

Lange hielt er die schlankes Mädchenhand in der seinen.

„Auf morgen, gnädiges Fräulein!“

„Auf morgen —!“ wiederholte sie, und beider Augenpaare hafteten ineinander, während ihre Hände sich noch fest umschlossen hielten. Sie konnten sich nicht trennen.

„Einem Mädchen gleich war dieser Tag für mich!“ sagte er endlich mit verhaltener Stimme, „und im Märchen geschehen so wunderbare köstliche Dinge auf so selbstverständliche Art, wie das Leben sie nimmer bringt! Man darf das Wunderbare und Köstliche nur wünschen und träumen! Ich wünschte diesem wunderbaren märchenhaften Tage wohl einen eben solchen märchenhaften Abschluß.“

„Warum denn nur wünschen und träumen. Das ist Frauenvorrecht! Ein Mann handelt —“ entgegnete sie, ohne recht zu überlegen.

Nun erschrak sie, als er sie an ihren beiden Händen näher an sich zog. War das eine Folgerung aus ihren Worten?

„und würden Sie einem Manne sehr zürnen, wenn er wirklich nach seinem Willen handelte und nicht nur wünschte?“ mit verlangendem, sehnsüchtigem Blick schaute er auf ihre Lippen.

Da plötzlich hatte sie ihn verstanden; sie wurde glühend rot; doch unmerklich fast schüttelte sie den Kopf — ihre Sehnsucht kam ja der seinen entgegen!

Er zog sie an sich.

„Geliebteste!“ flüsterte er, und in überquellender Leidenschaft preßte er seinen Mund auf den ihren. Sie wehrte ihm nicht. Ganz still hielt sie, als er sie fest an seine Brust drückte und sie wieder und wieder küßte.

□ Die Abstammungsfeiern in Alsenburg. Die Feierlichkeiten am Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Abstammungstages in Alsenburg fanden in vier Abstammungsfeiern ihren Höhepunkt. Die Veranstaltungen waren sämtlich überfüllt von einer begeisterten Menge, die im Gedenken des Tages vor zehn Jahren erneut ein Bekenntnis zum deutschen Volkstumge danken ablegte.

□ Schwerer Automobilunfall eines Berliner Generaldirektors. In der Nähe von Neu-Brandenburg verunglückte Generaldirektor Neu von der Reichsgelbdegesellschaft Berlin, als er sich auf einer Autofahrt von Penzlin nach Waren befand. Infolge der Wälte der Chauffeur kam der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Gassebaum. Neu erlitt mehrere Rippenbrüche und andere ernstere Verletzungen. Er wurde dem Neu-Brandenburger Krankenhause zugeführt.

□ Neuer Bombenanschlag im Oldesloe Stadthaus (Holstein). Auf das Stadthaus in Oldesloe (Kreis Stormarn) ist ein Sprengstoffanschlag versucht worden, der nur infolge eines technischen Mangels in der Zeitzündung mißglückt ist. Als die Reinmachefrau wie gewöhnlich ihre Arbeiten im Oldesloe Stadthaus aufnahm, sah sie im Kohlenkeller einen Koffer liegen, aus dem deutliches Ticken vernnehmbar war. Sie benachrichtigte einen Polizeibeamten, der den Koffer sofort in den Garten brachte und unter Wasser setzte. Wie die nähere Untersuchung ergab, handelt es sich um eine Sprengstoffladung, die mit einer Zünduhr verbunden war und um 4.00 Uhr früh zur Explosion gelangen sollte. Der Zeiger der Uhr war jedoch über den Nullpunkt hinweggelaufen, ohne ihn berührt zu haben. Der Koffer war durch das Kohlenfenster hinabgefallen worden.

□ Deutsch-rumänische Wirtschaftsführer in Düsseldorf. In Düsseldorf trafen 16 deutsch-rumänische Wirtschaftsführer unter der Leitung des Professors Dr. C. S. I. ein, die auf Empfehlung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland unternehmen. Die ausländischen Gäste beschäftigen eine Reihe von industriellen Werken, das Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde sowie die Städtische Oper. In der Handelskammer fand ein offizieller Begrüßungsakt durch den Vertreter der Stadtverwaltung, die Industrie- und Handelskammer und den Verein deutscher Ingenieure statt.

□ Eine neue Bodensee-Kraftwagenfähre. Die im Herbst 1928 eingerichtete städtische Kraftwagenfähre Konstanza-Meerbach hatte im letzten Jahre eine so große Frequenz aufzuweisen — es wurden 115 000 Kraftfahrzeuge und 360 000 Personen übergeführt — daß im kommenden Frühjahr ein zweites, größeres Fährschiff in Dienst gestellt werden soll. Die neue Fähre ist mit 42 Meter genau 10 Meter länger als das erste Schiff und besitzt mit 360 PS doppelte Maschinenkräfte. An beiden Enden des Fährschiffs sind Schrauben und Steuer angebracht, so daß das Wesen fortfährt und die Kraftwagen trotzdem vorwärts ausfahren können. Zwei geschlossene Decks bieten 300 bis 400 Personen bequemen Aufenthalt. Außerdem können in einer Ueberfahrt 30 Personenwagen befördert werden. Die Benutzung der Fähre eripart einen 60 Rm. langen Umweg.

□ Blutiger Kampf der New Yorker Feldarbeiter. Die politischen Meinungsverschiedenheiten der Anhänger des rechten und linken Flügels der New Yorker Feldarbeitergewerkschaft führten zu großen Schlägereien, die sich schließlich zu einer wahren Schlacht entwickelten. Die herbeigerufene Polizei konnte trotz großer Bemühungen zuerst die streitenden Parteien nicht trennen und mußte Verstärkung herbeiholen. Schließlich machte der Polizeiknüppel dem blutigen Kampf der Feldarbeiter ein Ende. Insgesamt wurden 14 Schwerverletzte in die Krankenhäuser gebracht. Vier Rädelsführer wurden von der Polizei verhaftet.

Das Wunderbare war zu ihr gekommen, so wie sie es sich geträumt — fernab von den Bahnen der Alltäglichkeit!

Schwer nur trennten sie sich — aber morgen war ja auch noch ein Tag!

Und als sie im Bett lag und das Geschehene selig überdachte, da mußte sie lächeln — sie hatte ihr Herz verjüngt und wußte nicht einmal, an wen —!

3.

„Heute wirst du ihn wiedersehen!“

Das war Gildas erster froher Gedanke, als sie am anderen Morgen erwachte.

Mit besonderer Sorgfalt machte sie Toilette; sie wählte lange; endlich entschloß sie sich zu einem schlichten weißen Leinenkleid; so einfach wie möglich wollte sie erscheinen! So, nun das Puppenhüchen aus weißem Filz noch auf das Haar gedrückt, die stahlblaue Seidenjade über den Arm genommen, und sie war fertig. Ein letzter Blick in den Spiegel, und befriedigt von ihrem Aussehen nickte sie ihrem Spiegelbild lächelnd zu.

„mit meiner Seele glühendstem Ergüsse sei mir gegrüßt, sei mir geküßt!“ sang sie halblaut vor sich hin; alle ihre Gedanken waren ja bei ihm!

Nie war ihr die Unterrichtsstunde so lang geworden wie heute! Doch endlich war sie überstanden und als Gilda das Haus verließ, wartete der Geliebte schon auf sie. Heiß leuchtete es in seinen Augen bei ihrem Anblick auf. Sie errödete, da sie des vergangenen Abends gedachte, wie er sie geküßt!

Er überreichte ihr ein paar mattfarbene, köstliche Rosen, von denen sie eine am Ausschnitt ihres Kleides befestigte.

„unsere Fahrt geht ins Blaue, in den Tag hinein, mein gnädiges Fräulein, haben Sie daran gedacht?“

„Ich freue mich darauf!“

Sie lächelte ihn an, daß er sie am liebsten in die Arme gerissen. Bis zur Besinnungslosigkeit liebte er ja die holde Unbekannte! Er mußte sie sich erringen — sei sie auch, wer sie wolle —!

Nie hätte er es für möglich gehalten, daß er, der reife, erfahrene Mann mit seinen 33 Jahren sich rettungslos in die erste Beste verlieben konnte, die seinen Weg gekreuzt.

Aber war sie eine erste Beste? Nein, sie war ein Ausnahmefall an Körper und Geist, an Bildung und Erziehung. Dieser Eindruck des vorübergehenden Tages verstärkte sich immer mehr auf der Fahrt, die sie hinaus ins Freie führte. Gar köstlich fuhr es sich durch die bunte Pracht des Waldes, der in allen Farben glühte. Noch war das große Sterben nicht über die Natur gekommen und Bäume und Gesträuch prangten im Blättersturm.

Fortsetzung folgt.

Ein neuer Stern taucht auf.

Die Lowell-Sternwarte entdeckt einen neuen Planeten. — 45mal so weit von der Erde wie die Sonne. — Sind noch mehr transneptunische Planeten unbekannt?

Das Astronomische Necheninstitut des Professors Straß in Berlin-Dahlem erhielt von der astronomischen Zentralfstelle in Kopenhagen die telegraphische Mitteilung der Entdeckung eines neuen Planeten. Das Telegramm besagt, daß der Stern am 12. März von dem Lowell-Observatorium in Flagstaff (Arizona) festgestellt worden ist, und zwar in einer Stellung von sieben Sechseckstunden westlich vom Delta Geminorum. Eine Mitteilung über die Entdeckung ist gleichzeitig an alle astronomischen Stationen der Erde weitergeleitet worden.

Die Entdeckung eines neuen Planeten durch das amerikanische Lowell-Observatorium in Flagstaff, der der neunte Planet unseres Sonnensystems sein würde, gilt, wie die „Voss-Zeitung“ mit Recht sagt, bei den Astronomen als das wichtigste astronomische Ereignis der letzten Jahrzehnte. Bei dem mit Hilfe überaus empfindlicher photographischer Apparate festgestellten transneptunischen Planeten handelt es sich um einen Stern fünfzehnter Größe, der etwa 45mal so weit von der Erde entfernt sein dürfte wie die Sonne.

Damit wäre der neue Planet, der noch keinen Namen hat, der am weitesten entfernte Stern unseres Sonnensystems. Darin liegt die besondere Bedeutung der Entdeckung, indem sie das Gesamtbild in ungeahnter Weise erweitert.

Nach dem jetzt gefundenen Planeten wurde von allen Observatorien der Welt bereits seit Jahren gesucht, nachdem der Begründer des Lowell-Observatoriums, Percival Lowell, bereits vor vielen Jahren einen transneptunischen Planeten errechnet hatte. Nach den bisher vorliegenden Beobachtungen weiß man zwar noch nicht, ob der Stern tatsächlich an der errechneten Stelle gefunden, oder ob er an einem ganz anderen Punkt entdeckt wurde. Derartige Berechnungen von Sternen sind allerdings nichts Ungewöhnliches. So wurde zum Beispiel der Planet Neptun im Jahre 1845 von dem französischen Astronomen Le Verrier errechnet und drei Jahre später erst von dem Berliner Galle durch Beobachtungen mit dem Fernrohr bestätigt. Für die Berechnung haben die Astronomen Anhaltspunkte in den Abweichungen anderer Planeten und Kometen von ihrer gewöhnlichen und berechneten Bahn. Durch gewisse Abweichungen in den Bahnen von Uranus und Neptun rechnete man schon lange mit der Entdeckung transneptunischer Planeten. So hat einer der Astronomen der Sternwarte Tretow durch ausführliche Berechnungen und Beobachtungen der Kometenbahnen kürzlich nachzuweisen versucht, daß es sogar mehrere transneptunische Planeten geben müsse. Unter diesen Umständen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Entdeckung des amerikanischen Instituts, das wie die meisten amerikanischen Institute infolge seiner reichen Mittel über ein ganz hervorragendes Instrumentarium verfügt, sich auch bei einer gründlichen Nachprüfung durch andere Observatorien, die mindestens ein halbes Jahr in Anspruch nehmen wird, bestätigt.

Wie der Stern entdeckt wurde.

Ueber die technischen Mittel, mit deren Hilfe der Planet entdeckt wurde, wird aus Amerika mitgeteilt:

Die Feststellung des neuen Weltkörpers erfolgte mittels eines im letzten Jahre eingebauten Lawrence Lowell-Teleskops, das drei Fußlinsen und eine überaus starke Linse mit einem Durchmesser von 13 englischen Zoll besitzt. Der Planet wurde

sowohl photographisch im Spiegelteleskop als auch visuell durch Refraktor-Fernrohre von sämtlichen Astronomen der Sternwarte einwandfrei beobachtet.

Die Entdeckung des neuen Sternes bedeutet eine Vergrößerung unseres Sonnensystems um räumlich ein Drittel.

Können Insekten hören?

Die Insekten scheinen nach den Untersuchungen Forets und anderer berühmter Entomologen nur in den seltensten Fällen einen Gehörsinn zu besitzen. Sie lassen sich durch noch so argen Lärm und laute Geräusche nicht im geringsten aus der Ruhe bringen. Warum sollten sie aber selbst Geräusche hervorbringen, wenn sie diese gar nicht hören? Man weiß nur, daß sie durch seine Tastwerkzeuge für leiseste Erschütterungen des Untergrundes empfindlich sind. Ausnahmen hiervon machen nur einzelne Gattungen von Zikaden, Grillen und Heuschrecken, bei denen zuerst an den Beinen und dem Bauch eigenartige Organe entdeckt wurden, die man für Ohren hielt, und die aus einer Art Stab bestehen, der an einem Ende in eine spindelförmige Gehörzelle eingebettet ist. Man findet diese Stäbe oder Papen auch ohne Trommelfell; an seine Stelle tritt zur Schallverstärkung die Chitindecke der Tiere. Sie sind bei den Larven und erwachsenen Formen an vielen Körperteilen zu finden, z. B. an den Antennen der Moskito in Verbindung mit Vorstößen.

Es wurden bereits einige Fälle entdeckt, wo Insekten auf Schall reagieren. Turner fand, daß Puppen des Seidenwurms beim plötzlichen Erörnen einer Orgelpfeife jedesmal ihre Flügel wie zum Abflug erhoben. Manche Arten waren etwas schwerhörig, der Forscher aber konnte sie durch einige Mißhandlungen, die ihnen weiter nichts schaden, zu rascher Reaktion bringen. Gewisse Mottearten, die am Tag auf Bäumen ruhten, flogen beim Erörnen einer schrillen Pfeife weg oder schlugen mit den Flügeln.

Die Papen eines bestimmten Schmetterlings hoben bei Geräuschen plötzlich das vordere Körperdrittel, wenn die ihren Körper bedeckenden Haare unversehrt waren. Auch bei einer anderen gelben Raupe erwies sich die Reaktion auf Geräusche als abhängig davon, ob die Haare nicht mit Wasser oder Staub beladen oder abgefangen waren. Daß Insekten hören können, zeigte sich nach Versuchen von V. V. Fulton am besten an der weißen Grille, die in Sommernächten gleichzeitig mit einem Dugend anderer ihrer Art ein so genau übereinstimmendes Zirpen hervorbringt, daß man nur einen einzigen Ton hört.

Zur genauen Feststellung der Tatsachen experimentierte der Forscher mit kurzflügeligen Katydididen, deren Hörorgane auf den Füßen ohne Schädigung entfernt werden konnten. Auch diese Tiere zirpen in vollkommener Genauigkeit im Chor mit einer Geschwindigkeit von etwa vier Tönen in der Sekunde. Vier von diesen wurden mit der Schere der Hörorgane beraubt, sofort fiel nun die Harmonie aus, und jedes Tier sang in eigenem willkürlichen Rhythmus. Ganz

ähnliche Ergebnisse wurden bei Baumgrillen erzielt, da auch hier von den des Gehörs beraubten Tieren jedes in eigen Tempo sang, ferner bei dem Nebraska-Kegelschmetterling, dessen Sänger sonst auf Entfernung von 20 Schritten synchronisierten. Es wurde so wahrscheinlich gemacht, daß die Bündel von Gehörzellen auf den Beinen die eigentlichen Gehörorgane sind, doch ist nicht festgestellt, welchen Tonbereich die Insekten hören, und welchen Zweck sie eigentlich mit der Musik verfolgen.

Die Lage in Sao Paulo.

Kaffeekrisis. — Geldknappheit und Vertrauenskrisis. — Schlechte Aussichten für Deutsche.

Gegenwärtig macht der Kaffeemarkt eine ernste Krisis durch, die sich naturgemäß in dem Lande, das den meisten Kaffee — mehr als 70 Prozent der Gesamtproduktion — produziert, und besonders in dem Hauptkaffeeexportland Sao Paulo auswirken muß. Durch die Retention und das Höbertreiben der Preise entstand eine Überproduktion, die zu einem Sinken in Verbindung mit den Schwierigkeiten des internationalen Kredits geführt hat. Die Fazendairos liegen mit diesen Lagern fest, die Regierung kann die Bevorratung nicht in dem Maße durchführen, und da die Banken ebenfalls nicht Kredit geben, herrscht allgemeine Geldknappheit und wirtschaftliche Plante. Trotzdem ist es übertrieben, von einer dauernden Zerstörung des brasilianischen Kaffeehandels zu sprechen. Brasilien hat auch in anderen Zeiten schon Kaffeekrisen überstanden und ist immer wieder gestärkt daraus hervorgegangen.

Wenn die Politik der hohen Preise aufgegeben wird, kann Sao Paulo und Brasilien überhaupt die mittelamerikanische Konkurrenz und die Columbiens, Venezuelas und anderer Staaten ohne Frage überwinden. Noch sträuben sich die Großfazendaeros gegen die Konkurrenz, daß die Zeit der Mißgewinne vorbei ist. Ein weiteres Mittel, die Kaffeekrisis zu heben, liegt darin, daß noch große Länder und ganze Weltteile bisher kaum Kaffee verbrauchen und doch, wie Proben erweisen haben, allmählich dafür gewonnen werden können. So trübe, wie es hier und da gemacht wird, sind die Aussichten also keineswegs, und die internationale Finanzwelt erkennt das ja auch an und stützt die brasilianische Kaffeeverteidigung durch Gewährung neuer Anleihen, damit Brasilien über die schwere Zeit hinwegkommt.

Tatsächlich hätte die Kaffeekrisis allein noch nicht so schlimme Wirkungen gehabt, wenn nicht eine Vertrauenskrisis im gesamten Handel sich bemerkbar machte. Niemand will mehr Kredit geben, die Produzenten im Innern misstrauen den Geschäftsführern in den Städten; niemand will irgendein Risiko eingehen. Sao Paulo hatte 1928 einen Weltrekord an dem Gebiete der Bautätigkeit aufgestellt; jeden Tag wurden durchschnittlich drei Häuser in der mächtig aufwachsenden Stadt fertig, die längst die Millionen-grenze überschritten hat. In den letzten Monaten ist die Bautätigkeit aber ganz enorm zurückgegangen, die großen Baufirmen entlassen massenhaft, die

Wie des Lebens Würfel fielen. Roman von Fr. Lehne.

3. Fortsetzung.

Ihre Hände waren von tadelloser Schönheit. schlanke, sehr gepflegte Hände mit spitz verlaufenden Fingern; ihm fiel auf, daß sie nicht einen einzigen Ring trug! Eine Ausnahme bildete sie auch darin — denn jede Frau schmückt sich doch gern mit Ringen!

„Die Tante Agnes ist nicht einverstanden, daß Sie Zigaretten rauchen?“ fragte er lächelnd.

„O nein, in deren Augen bin ich überhaupt das Schreckgespenst der Familie.“

„Nun, wenn alle Familienschreckgespenster so wären wie Sie, gnädiges Fräulein, dann wünschte ich wohl, ein solches ständig um mich zu haben!“

Bewundernd sah er sie an, und diesmal wich sie seinem Blick nicht aus. Sie sah ein Leuchten darin, ein heißes, zärtliches Leuchten, daß ihr das Herz schlug. Eine wohlige Müdigkeit beschwerte ihre Glieder; sie hätte immer so da liegen mögen und träumen — träumen von etwas Wunderbarem, das mit diesem fremden Manne in ihr Leben getreten war und von dem sie sich keine Rechenschaft abzulegen vermochte.

Die Sonne stand schon tief; ihre letzten Strahlen überfluteten mit warmem goldenen Licht die Gartenanlagen und vertiefen die herblichen Farben des blutrot schimmernden Buchenlaubes und der gelben Ahornblätter.

Die Papageien lärmten und schrien, als sie jetzt von ihren lustigen Schaufeln genommen und ins Vogelhaus getragen wurden.

Nieges Leben herrschte noch auf dem Teich inmitten der großen Wiese, auf der Kraniche, Flamingos und andere exotische Vögel einherholzten und die abendliche Stille mit ihrem Geschrei erfüllten.

Der Garten leerte sich allmählich; nur einige Paare genossen noch die Schönheit dieses scheidenden Tages. Gravitätisch setzte ein Pfau daher; schwer schleppte er an seinem blaugrün schillernden Schweif, und stolz trug er den Kopf mit dem feinen Krönlein. Sinnend folgten Gildas Augen dem farbenprächtigen Vogel — „welche Lust er mit sich herumträgt!“ — Er erinnert mich an so viele Menschen, die ihrer Eitelkeit zuliebe die größten Opfer bringen —

Gilda unterbrach sich da und lachte herzlich auf — ein schwarzweißer Vogel sah plötzlich vor ihnen auf dem Tisch, schaute aus listigen Augen verschminkt um sich und streckte dann schnell seinen Schnabel in das Glas Bier, das ihr Begleiter vor sich stehen hatte.

„Geh, Magd, sei net so ausgedehnt!“ drohte die Kellnerin, die des Weges daher kam.

„Er ist so drollig!“ meinte Gilda, indem sie die Dohle an sich lachte.

„Die Leut' verwöhnen den Magd so! Er denkt, er ist der Herr im ganzen Tierpark!“ Die Kellnerin schien noch eine Bestellung zu erwarten; sie war stehen geblieben und erzählte allerlei Drolligkeiten, die „Magd“ schon begangen hatte.

Ein leiser Windhauch ließ Gilda ein wenig zusammenzucken. Ihr Begleiter bemerkte es.

„Es wird Ihnen kühl, Gnädigste?“ fragte er besorgt.

„O nein! Aber man muß doch wohl daran denken, aufzubrechen, obwohl einem das Schneiden von diesem schönen Orte schwer fällt!“

„Wenn die Herrschaften hier zu Abend speisen wollen?“ empfahl die Kellnerin, die ein gutes Trinkgeld witterte. „Wir haben heute etwas sehr Gutes — Rebhühner, Mehlreuben —! Grinsen im Saal sieht es sich sehr gemütlich! Einige Herrschaften haben schon bestellt.“

„Wie denken Gnädigste?“

Sie überlegte kurz; dann sagte sie:

„Ich möchte es Ihnen überlassen!“

Freudig leuchtete es in seinen Augen auf. Er verlangte sofort die Speisekarte, und dienstfertig eilte die Kellnerin davon.

„Ich danke Ihnen sehr, gnädiges Fräulein!“

Er griff nach ihrer Hand und hauchte einen Kuß darauf. Sie erbeugte unter der Berührung seiner Lippen; doch sie wehrte ihm nicht. Und sie sagte auch nichts, als er bei der Kellnerin ein reichhaltiges Abendessen bestellte. Sie fühlte sich in einer ihr selbst unerklärlichen Weise zu ihm hingezogen, und mit Bedauern dachte sie, daß dieser schöne Tag bald ein Ende haben würde.

Als er nachher beim Essen die Hoffnung auf ein Wiedersehen aussprach, nickte sie ihm mit einem verträumten Lächeln Gewährung zu.

Daß er nicht anständig in München, sondern nur auf der Durchreise war, hatte sie aus der Unterhaltung erfahren. Er hatte die Absicht gehabt, morgen weiter zu fahren —

„morgen?“ wiederholte sie fragend, und eine schwere Enttäuschung trock in ihr auf — und an dieser Enttäuschung merkte sie, wie teuer ihr der Mann da geworden!

„Ja, morgen, gnädiges Fräulein, wenn Sie mir nicht die bestimmte Versicherung geben, daß ich Sie wiedersehen darf!“

Er neigte sich gegen sie — „darf ich darauf hoffen?“

Verfagen nicht sie. Rasch griff er nach ihrer Hand und drückte einen Kuß darauf. „Dank, heißen Dank!“ Sie vermied seinen Blick, indem sie ihr Glas hob und es gegen die Tischlampe hielt, so daß der rote Wein darin in feurigem Purpur aufglühlte. „Könnten wir nicht morgen in aller Frühe schon nach Tegernsee oder Tölz?“ fragte er schnell.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Morgen vormittag habe ich Stunde —!“

„Wenn Gnädigste die nun einmal schwänzten? Schulschwänzen, war für uns Juden in der Schulzeit das Höchste der Gefühle! — Bitte, gnädiges Fräulein, es wäre so schön bei diesem herrlichen Wetter.“

Sie überlegte — gar verlockend war sein Vorschlag — aber sie konnte und wollte auch nicht darauf eingehen!

„Die Pflicht geht einem Vergnügen vor.“

„nur dieses eine Mal —“ bettelte er.

„Mein Lehrer ist sehr streng! Ich darf nicht. Wenn man es im Leben zu etwas bringen will, muß man auch ernsthaft arbeiten! Denn ich betreibe mein Musikstudium durchaus nicht als Spielerei oder zum Ausfüllen müßiger Stunden! Schon meiner Angehörigen wegen nicht, denen zum Trost ich mich durchsehen will! Und leicht wird einem Jünger der Kunst der Weg zum Ruhm und Erfolg nicht gemacht.“

„Ist Ihnen dies nun wirklich das Ziel, aufs innigste zu wünschen?“

„Ja, denn in der Alltäglichkeit würde ich verkümmern! Vor dem Alltagsleben graut mir — es ist so öde, so stimmungsmordend — und wenn es mir in der bequemsten, sorglosen, angenehmen Form geboten würde —! Ein Aribeln und Prickeln vor Ungebuld habe ich oft in mir gespürt, wenn ich in dem faulen Weigen der lieben Spießer mitleben mußte! Man braucht deshalb noch lange kein Bohemien zu sein — dagegen habe ich Abneigung — vielleicht eine noch stärkere als gegen die Spießer — das Ordnungsgefühl! Ich mir fest im Blut — von meiner im guten Sinne bürgerlichen Erziehung her! Und weil meine Eltern das wissen, darum haben auch nur sie mir die Studienzeit in München bewilligt, was sie sonst nie getan hätten.“

„— und wo sind Gnädigste zu Hause, wenn ich fragen darf?“

„Im Rhein- und Rheingebiet.“ — entgegnete sie leicht ausweichend, „im Schatten der Industrie bin ich aufgewachsen! Mein Vater und beinahe sämtliche Verwandte — alle sind Industrielle und nur industriell veranlagt — lediglich ich bin so gänzlich aus der Art geschlagen — zum Entsetzen aller —! Wenn meine Tante Agnes zum Beispiel mich hier so sehen läßt, sie würde außer sich sein — wohl auch nicht ganz mit Unrecht.“ — Sie lächelte ihr bezauberndes Lächeln. „Am Ende würde sie denken, Sie seien unter die Räuber gekommen!“ — bemerkte er scherzend.

Sie lachte.

„vielleicht aber bin ich in eine solche Lage geraten, gnädiges Fräulein.“ — sagte er mit Betonung des „ich.“

Fragend, ein wenig verständnislos, sah sie ihn an.

Er nickte — ja, denn Sie, meine Gnädigste, haben mir meine Ruhe geraubt —

Sie senkte vorlegen den Kopf; es war das erste Mal, daß er in dieser Weise zu ihr sprach. Bisher hatte sich die Unterhaltung in allgemeinen Bahnen bewegt — und nur der dunkle werdende Blick seiner Augen, ein leise schwingender